

in Wien.
... 1869 (alten Styls)
... auch eine aus Ihrer
ausgesetzt, und ob-
verblieb, so fand man
Geld und Documenten
... der Administration der
... Admiralität.
... die Uebersetzung nach dem
... hohen Pforte
... si.

ranstalt
eyer,
o.
October.
... Comptoir-Wissenschaften (nebst
... Erfolg absolvirten Eleven
... Männen zu einer ehren-
... in den Buchhand-
... Familien bereic-
... 3-3

Tagelöhners Andre Petrajch, 13 J. alt, Sagthorvorstadt Nr. 147.
Dienstrecht aus Kövösb, 21 J. ehrentzünftig, Fr. 3. B. Sp.
Tagelöhner aus Kövösb, 45 J. alt, ehrentzünftig, Fr. 3. B. Spital.
Mädchen des Meisters Suan Titr Nr. 496.
Meister, Tagelöhnerin aus Wür-
t, ev., am Schlagfluß, Fr. 3. B.
Tagelöhner aus Weigla, 32 J. alt, ehrentzünftig, Fr. 3. B. Spital.
Mädchen des Meisters Andre Ra-
ganje Nr. 570.
Gärtnerin, 52 J. alt, ev., Sagthorvorstadt Nr. 433.
Mädchen des Meisters Dumitru Nr. 111.
Tagelöhnerin, 74 J. alt, ev., Bürgerhospital.
Tagelöhner aus Weigla, 33 J. alt, ehrentzünftig, Fr. 3. B. Spital.
Tagelöhner aus Kleinseben, Tuberculose, Fr. 3. B. Spital.
Mädchen des l. l. Rechnungs-Di-
meimel, Wintergasse Nr. 261.
rabi, Gerichtsleiter aus Eis-
l, reform., an organ. Herzfehler, ro. 212.
Tagelöhnersohn, 14 J. alt, gr., Fr. 3. B. Spital.
Tagelöhner aus Salzburg, 30 J. alt, Wasserfucht, Fr. 3. B. Spital.
Tischlerwitwe, 75 J. alt, ev., Burgergasse Nr. 462.
Postconductor, 64 J. alt, ev., Heltauerstraße Nr. 163.
Berger aus Jung-Bohig, 45 J. alt, Tuberculose, Fr. 3. B. Spital.
des Putzmachers Joh. Vagner, Zebrfieber, Neugasse Nr. 745.
der Dienstmagd Kathar. Balás, Schwäche, Fr. 3. B. Spital.
Altspründerin, 60 J. alt, ev., Bürgerhospital.
Tagelöhners Stefan Gergely, 15 Tuberculose, Josefstadt Nr. 107.
Lehrschmied aus Kronstadt, 41 Luftschlag, Landes-Trennanstalt.
pa, Tagelöhner aus Gurariu, 30 an Stichwunden an der Brust, öffentlicher Notar, 31 J. alt, ev., Sporergasse Nr. 322.
an des Kanzlei-Assistenten Josef W. alt, ev., an Gehirnhöhlen-
ergasse Nr. 863.
Lehrer aus Fogarasz, 26 Tuberculose, Fr. 3. B. Spital.
am 1. September 1869.
nd Stubls-Magistrat.

Erscheint
mit Ausnahme des
Sonntags täglich. Kostet
für das halbe Jahr 6 fl.,
das Vierteljahr 3 fl., ein
Monat 1 fl.
Mit
Postverendung:
Im Inland:
halbjährig 8 fl., viertel-
jährig 4 fl. 50 kr.
Im Ausland:
vierteljährig 5 fl.
Redakteur u. Eigen-
thümer
Th. Steinhaufen.

Germanstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
den Monat 10 fl., für 3 Mo-
nate 28 fl., für 6 Monate 50 fl.,
für ein Jahr 90 fl.; in Wien die
Annoncenbureau A. Oppol-
lik Wollzeile 22 und Has-
senstein & Vogler Neer-
markt 11; für Anstalt
Hassenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt a. M., Posen u. Paris.
Das einmalige Einrücken
einer in 10 Paltige u. Gor-
montheile kostet 7 kr., das
2. Mal 6 kr., das 3. Mal
5 kr., 4. Mal 4 kr., 5. Mal
3 kr., 6. Mal 2 kr., 7. Mal
1 kr., 8. Mal 10 Palt.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Herrn Joh. Gedrich; in Schässburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szasz-Regen bei Herrn J. C. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in M. Bazar bei Herrn J. Witzsch's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn C. Schell, Lehrer, Heinrich Zeidner, Buchhändler in Kronstadt, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 221.

Germanstadt, Freitag am 17. September

1869.

Amtliches.

(Ernennungen.) Franz Beniczky zum Direktor der Gödöllöer Kronherzogin mit Finanzratshülfe und Rang. — Stephan Gál zum Ris-Stapärer Japan. Der Offizial im Finanzministerium Julius Kerner zum Offizial bei dem Fiskal-Departement des Kohlenrubenamt. Konzeptschreiber Julius Gombos zum Konzipisten 2. Kl. bei der Kaiserl. Finanzdirektion. Von der Ofner Finanzdirektion wurden ernannt: Tab. Jodor zum Ofner Steueramtsassistenten; Jul. Molnar, Karl Loszky und Jul. Gyiko zu Steueramts-Assistenten und Geisa Szuper zum Kanzlei-Assistenten.
(Verordnungen.) Das Amtsblatt veröffentlicht folgende Verordnung des k. ung. Finanzministeriums an alle Finanzdirektionen und Zollämter Ungarns und Siebenbürgens und an die Agrar Landesfinanz-Direktion: „Gemeinschaftlich mit den k. ung. Handelsministerien und mit den k. k. österreichischen Finanz- und Handelsministerien wird bekannt gegeben, daß in den an Italien, die Zollausgänge und das Meer, sowie an die Schweiz und den Bodensee folgenden Grenzstrichen die bisher bestandene Kontrolle der Wollwaren aufgehört habe. Ofen, den 6. September 1869.
(Namensänderung.) Der k. k. Oberleutnant Sigmund Krenn in Galuzi.

Aufruf an die berechtigten Wähler in unseren Landgemeinden.

Ihr lieben Wähler vom Lande!
Die alten Regularitätspunkte, wonach eure Communities sich selbst ergänten und in der Regel dafür Sorge trugen, daß in jeder durch den Tod gerissene Lücke ein Mitglied jener Familien einrückte, welche sich im Laufe der Zeit als allein für Aemter und Würden erbschicklich betrachtet gehalten, gehen dem Ende ihrer Geltung entgegen. Ein weiterer Kreis von Wählern, die bereits in euren Gemeinden concibit wurden, wird demnach berufen werden, ganz frei nach eigenem Ermessen diejenigen Männer in eurer Mitte zu bezeichnen, welche als die tüchtigsten und vertrauenswürdigsten über eure gemeinsamen Angelegenheiten beraten und beschließen, für Recht und Ordnung, für gleiche Vertheilung aller Gemeindefürsorge und bürgerlichen Rechte in euren Gemeindefürsorge sorgen sollen. Wie übel ihr oft bisher in dieser Beziehung beraten wartet, wie groß und wie drückend die Zahl der Uebelstände in eurer Mitte angewachsen waren; das braucht euch Niemand zu erzählen. Ihr wißt es selber am allerbesten. Nun wird es in eure eigenen Hände gelegt werden, diesen Uebelständen abzuhelfen, die Schmarotzergewalt zu beseitigen, die an dem Baume eures Gemeindefürsorge bis auf Mark nagten, und allen seinen Zweigen ein fröhliches Gedeihen und gesundes Wachstum zu bereiten. Euer Gemeindegut, euer Allodialvermögen ist nie und da lange genug einem geschornen gebratenen Schaf zu vergleichen gewesen, von welchem mancher seiner Heiter das beste Stück Wolle oder Fleisch für sich begehrt; es soll nun endlich einem Lamme gleichen, das auf gute Weide geführt leben, wachsen und seine Wolle nun seinen Eigenthümern, d. i. der ganzen Gemeinde bergeben soll. Das wollt ihr gewiß Alle, denn es ist nicht als recht. Wollt ihr aber den Zweck, so müßt ihr auch die Mittel wollen, die zum Zweck führen. Mit dem Wollen derselben ist aber nicht genug; ihr müßt dieselben zuvor wissen und kennen, und sodann entschlossen zu ihrer Anwendung schreiten.

Die Freiheit ist einem zweischneidigen Schwerte zu vergleichen. Sie nützt dem, der von ihr einen vernünftigen Gebrauch zu machen versteht; sie schadet dagegen demjenigen, der nicht genug Ueberlegung und Einsicht hat, die Zwecke im Auge zu behalten, zu deren Erreichung die Freiheit dienen soll. Die Freiheit in der Hand des Thoren, ist wie das scharfe Messer in der Hand des Kindes! Wollt ihr nun vernünftige Männer und nicht einseitige Kinder sein, so sehet wohl zu, was ihr mit eurer Freiheit anfanget! Prüft et Alles und das Beste behaltet. Das wird der Grundtag sein müssen, der euch bei euren Wahlen leiten soll. Verschonet bei der Wahl diejenigen Männer, die eure gemeinsamen Angelegenheiten besorgen sollen, ganz also, wie ihr es thut bei der Wahl jener Personen, die eure eigenen häuslichen und wirtschaftlichen Geschäfte theilen und fördern sollen. Wie macht ihr es z. B., wenn ihr euch nur einen Knecht oder eine Magd für ein ganzes Jahr einbindet? Ihr fraget doch zuerst: „Verstehen sie die Feldarbeiten und Dienstleistungen überhaupt, wozu wir ihrer Beihülfe bedürfen? Haben sie neben der Einsicht und Übung in denselben auch die erforderliche Leibeskraft und Gesundheit, um dieselben mit ununterbrochener Ausdauer zu verrichten? Haben sie aber auch die stillesen Eigenschaften der Redlichkeit und Treue, des Fleißes, der Freundlichkeit und Bescheidenheit? Sind sie frei von solchen Lasten, welche sie zur Erfüllung ihrer Dienstpflichten zeitweilig unbrauchbar machen? Kurz! sind sie in jeder Beziehung zu zuverlässig, daß wir ihnen ein unbedingtes Vertrauen schenken, und überall auf sie verlassen können, auch wo wir sie mit unsern Augen nicht überwachen und ihre Hüter nicht sein können? Ist einer auch der tüchtigste Arbeiter, dabei jedoch der Trunksucht ergeben, diebisch, unverträglich, voll wüsten Jähzorns; so haltet ihr ihn euch fern von eurer Hause! Wie ihr nun mit fluger Vorhut und reiflicher Ueberlegung eure Hausgenossen wählet; so müßt ihr es um so viel mehr bei der Wahl derjenigen thun, die für Ordnung und Recht, für das einträchtige Zusammenleben, für die Mehrung und Sicherung des Gemeindefürsorge zu sorgen haben. Es ist Großes, was ihr ihnen da anvertraut. Fragt also auch sie zuerst: Wer sind diejenigen in unserer Gemeinde, welche die meiste Einsicht und Kenntniß in solchen Dingen, wie auch die nöthige Kraft zu ihrer Durchführung haben? Welche sind es, die mit solcher höheren Einsicht und Energie aber auch Redlichkeit, Unbefriedlichkeit und Freiheit von allen bösen Leidenschaften, als da sind, Neiz, Habguth, übermüthiger Stolz und besonders die Trunksucht u. dgl. verbunden? Denn Kenntniß allein, ohne redlichen Willen und menschenfreundliches Wesen kann mehr schaden als nützen! Wer sein Vieh gern in fremdem Wäldgras füttert, wer zumal für einen Trunk Wein sein Gewissen ohne Scheu verrathen kann; wer die Grenzen seiner Acker gerne verrückt zum Schaden des Nachbarn u. s. w., der eignet sich zu einem Gemeindegut wie der Wolf für den Schaafstall. Jeder Wähler muß, um von seinem Wahlrecht einen vernünftigen, gewissenhaften Gebrauch zu machen, eine unparteiische Bagchasse in die Hand nehmen und alle wählbaren Mitglieder seiner Gemeinde in dieselbe hineinlegen und prüfen und messen, in wie weit sie Vertrauen verdienen. Er muß sich darüber mit ehrenwerten Nachbarn und Freunden besprechen; es müssen größere vorbereitende Versammlungen in Jehrts- und Nachbarschaften Beratungen halten und offen ihre Meinungen austauschen. Sie werden auch thun, wenn sie die Sache also anfangen und fragen: Welches ist der tüchtigste und vertrauenswürdigste Mann in unserer ganzen Gemeinde. Wer schließt sich diesem wohl am nächsten an u. s. w. u. s. w.? So müssen sie an der Leiter der Prüfung herabsteigen und wo es vielleicht nicht anders geht, durch geheime Abstimmung zur Feststellung der ganzen Namensliste ihrer künftigen Vertreter zu gelangen suchen.
Von persönlichem Haß und von persönlicher Feindschaft darf sich Niemand leiten lassen. Wer einen guten Freund und Verwandten, der

aber zu einem Gemeindevorteiler und Bramten die Eignung nicht hat, gleichwohl dazu seine Stimme gibt, der will gleichsam einen ihm selber geleisteten Dienst aus der Gemeindefürsorge bezahlen. Wer aber einem tüchtigen Manne die Stimme zu einem öffentlichen Amte verweigert, weil er ihm aus irgend einer Ursache zürnt, der bestiehlt um diese Kraße das Gemeindefürsorge und baut dem Baume, dessen Zweig er selber ist, eine Wurzel ab. Seht bei der Wahl ferner nicht darauf, wie reich jemand sei, welcher angesehenen Familie im Dorfe er angehört; denn Reichthum und äußerliches Ansehen sind wohl nicht zu verwechseln, wo sie mit Ordnung und Gewandtheit gepaart sind. Leider gesellt sich mit ihnen aber eher Uebermuth und gewaltsame Willkür, zumal wo Macht und Amt sich in manchen Familien lange vererbt hat.

Nur in den seltensten Fällen wird es der Sohn eines lebenslanglich gewordenen Geschwornen oder gar Dorfschannens verdienen, in eine Gemeindevorteilung gewählt zu werden, zumal wenn er etwa noch der einzige oder jüngste auf dem Hof des langer Herrschaft sich erfreuenden Vaters wohnende Sohn gewesen ist. Darum nehmet euch vor Solden in Acht! Prüft sie wenigstens noch zehnmal strenger als Andere, denn diese sind in der Regel gewohnt, sich Alles zu erlauben, was Andern verboten ist! Geht mit eurem Vertrauen aber vor allen Dingen an euren Schullehrern nicht vorbei; denn diese, wo sie nur wählbar sind nach dem neuen Statut, werden in der Regel an Einsicht und Redlichkeit sich mindestens den Besten in eurer Mitte anreihen, wenn nicht gar dieselben überreffen. Und was die Wahl in den Kreisvorteilungen betrifft, da könnt ihr euch mit eurem Vertrauen, wenn sie es nur annehmen wollen, auch noch höher an eure Geislichen wenden; ja ihr könnt aus dem Kreise eurer Gemeinden hinaus gehen und wo immer unter den Besten eures Volkes, ohne Unterschied des Standes und Berufes eure Vertreter wählen!

Vieles und Großes ist durch diese Erweiterung eurer Wahlbarkeit in eure eignen Hände gelegt — von Euch wird es abhängen, ob es besser werden wird in euren Gemeinden in gar vielen Dingen, worüber ihr sonst gerechte Klagen ankündet. Euer wird daher die Schuld sein, wenn es darin nicht besser, sondern gar schlechter werden sollte. Große Rechte erheischen immer größere Pflichten. Thue jeder seine Schuldigkeit und der Erfolg der neuen Wahlen wird von großem Segen begleitet werden!
Das walte Gott!

Mehrere warme Freunde unsers Landvolkes!

Die Ungleichheit der Gehalte der Appellationsrichter in Ungarn und Siebenbürgen.

Her man u s i a b t, 16. September.
„Kolozvari Közlöny“ brachte in einer seiner jüngsten Nummern unter der Ueberschrift „Gleiche Lasten, gleiche Rechte“ einen beachtenswerthen Artikel über die jedenfalls bestehende Ungleichheit, daß die Richter an der l. Gerichtstafel in Pest einen höheren Gehalt beziehen, als die Richter bei der l. Gerichtstafel in Maros-Basarhely.
Es ist das — sagen wir es rüch heraus — eine Ungerechtigkeit, die es schon verdient, daß man sie des Näheren beleuchte.
Gerade die Gerichtsorganisation soll bei uns einer radikalen Umgestaltung unterzogen werden. In dieser Richtung sind bereits einige Einrichtungen in's Leben getreten worden, die eine totale Beseitigung der vorwärtigen Institutionen in Siebenbürgen nach sich gezogen haben. Denn während die l. Tafel vor dem Jahre 1848 ein ergänzender Theil der siebenbürgischen Landtage und die Protonotare zugleich Schriftführer des Landtages gewesen, sind jetzt die Richter aus dem Parlamente gänzlich ausgeschlossen. Wir wollen uns aber beruhigen; die Gesetzgebung hat es

Feuilleton.

Sprachliches.

Einer zufällig durch die neue Auflage von Fr. Schuler-Libloy's „Deutscher Rechtsgegeschichte“ (Wien 1868) entstandenen Correspondenz des genannten Verfassers mit dem Obergerichts-Präsidenten von Luxemburg Herrn Wüth-Baquet verdankt unser Professor die sehr häufige Zutrittung von Druckschriften über den Luxemburger Dialekt u. dgl. m., welche den Freunden, Herrn Gymnasialdirektoren Haltrich und Schuster, weiter mitgeteilt worden sind. In einer dieser sehr schätzenswerthen Zusendungen des „Wochenblattes für Luxemburgische Nationalliteratur“ betitelt: „Das Vaterland“ (Druck: Witwe M. Bourger in Luxemburg; Redacteur: Blum) finden wir nachfolgenden Aufsatz:

Vergleichung unseres Dialektes, unserer Volkslieder, Sprichwörter, Spiele, Sagen und Märchen, Sitten und Bräuche u. s. w. u. s. w. mit denen des Siebenbürgisch-Sächsischen Volkstammes.

Wo gäbe es wohl einen größeren Genuß für den Forscher auf dem Gebiete der Sprach- und Völkertunde, als das Vergleichen der Mundarten, der Sitten und Bräuche, der Volkslieder, Volksspiele, Volksmährchen der verschiedenen stammverwandten Völkerschaften? Hier ist die erste, die vorzüglichste Quelle, wo die Völker die Kenntniß ihres Ursprungs, ihrer Verwandtschaft mit andern, oft weit entfernt lebenden Völkerschaften, so wie auch des Fortschrittes schöpfen, welchen sie, im Lauf der Jahrhunderte, diesen stammverwandten Völkerschaften gegenüber in geistiger Beziehung etwa gemacht haben. Mag ein Volkstamm noch so klein, noch so unbedeutend dastehen in der Weltgeschichte, für diesen Volkstamm selbst ist es ganz von derselben Wichtigkeit wie für den allermächtigen, den berühm-

testen der Erde, auf die Quelle seines Ursprungs zurückzugehen, und sich seiner Stammverwandtschaft mit andern Völkerschaften zu vergewissern, seines inneren und eigenen Weisens klar zu werden. Und so ist denn das für uns Luxemburger eben so wohl der Fall, als für unsere mächtigen Nachbarn, die Franzosen, die Deutschen u. s. w.

Die Frage unseres Ursprungs, unserer Abstammung, unserer Stammverwandtschaft, wird hier nicht zum erstenmal berührt. Vieles ist darüber schon gelagt und geschrieben worden. Sogar in unserm jungen Blatte ist die Frage schon einmal angeregt worden. Wir hatten gehofft, daß competentere Federn als die unsrigen dieselbe über zu sich heranziehen wollten, um sie durch das Licht ihres reichen Wissens heller und vollständiger zu beleuchten; und gerne hätten wir jeden Lichtstrahl in dieser Hinsicht in unsere Spalten aufgenommen zum Nutzen und Frommen, zur bessern Belehrung unserer selbst sowohl, als unserer Leser. Doch die Männer der Wissenschaften sehen uns fern; sie haben nicht Vertrauen genug zu einem so jungen Blatte wie das „Vaterland“, um ihr Licht in demselben leuchten zu lassen. Sie ziehen es vor unter sich zu bleiben, für sich zu wirken, ihr Wissen für sich selbst zu behalten, statt vor das Volk, den gemeinen Mann, als Lehrer hinzutreten, und ihn zu sich heranzuziehen durch freundliche, väterliche Lehre und volksthümlichen, wissenschaftlichen Unterricht. Wir, die wir es uns zur höchsten Ehre rechnen, an der Belehrung der Bildung des gemeinen Mannes mitzuwirken, wir stehen nicht an, selbst im „Vaterland“ auf diesen löblichen Zweck hinzutreten, soweit unsere Kräfte und Kenntnisse reichen, und fragen nicht erst lange, ob die Gründer dieser Blattes Peter-Paul, oder Paul-Peter, heißen. Wir sehen auf das, was sie sagen, nicht auf das, was — nicht, wer sie sind. — Doch kehren wir zu unserm Gegenstande zurück, und behandeln wir denselben so gut, als uns dieses unsere schwachen Kenntnisse erlauben, vielleicht, daß dennoch diese Arbeit andere, bessere Kräfte veranlassen dürfte, uns zu berathigen, wo wir fehl gingen, und zu ergänzen, wo wir zu einseitig geblieben sein sollten.
Die Arbeiten, die uns hier vorliegen, und uns veranlaßt haben diesen Aufsatz zu schreiben, sind:

„Siebenbürgisch-sächsischen Volkslieder, Sprichwörter, Räthsel, Zauberformeln und Kinderdichtungen, mit Anmerkungen und Abhandlungen herausgegeben von Fried. Wilhelm Schuster. Hermannstadt, Verlag von Theodor Steinhaufen. 1865.“ und:

„Zur Kulturgeschichte der Sachsen in Siebenbürgen. Von Joseph Haltrich.“ — Ebenda selbst.

Wir waren äußerst erstaunt bei der Lektüre dieser höchst interessanten Schriften — (und unsere Leser werden es gewiß mit uns sein) — zu sehen, wie die Mundart, die Lieder, die Sprichwörter, die Volksspiele, die Sitten und Bräuche überhaupt, eines viele hundert Meilen entfernten lebenden Volkes, so ganz, bis auf einige leichte lokale Nuancen, mit den unsrigen übereinstimmen; und auch der allgerneinere Meinungsverstand muß dabei einsehen, daß wir Luxemburger und die Sachsen Siebenbürgens zwei Brudervölker sind, die einen und denselben gemeinschaftlichen Ursprung haben.

In Betreff der siebenbürgisch-sächsischen Mundart glauben wir gleich von vorne herein unsere Leser darauf aufmerksam machen zu müssen, daß sich dieselbe weit mehr dem Jbidom des Sächsischen (Angegend von Müß), und der Sauregebenden (Wanden bis Schöternach), als dem der Hauptstadt unsers Landes nähert. So z. B. heißt es im Sächsischen;

„Et saz e kli Wält-Fijelchi
Aw enem graenen Zwaich.“ —
— Es saß ein klein Wäldwägelchen
Auf einem grünen Zweig. —

Leckt (Leute), Sanglig (Sonntag), kll (klein), bedrujen (betrogen), gelujen (gelogen), gäden Däch Katzeinjchen! (Guten Tag Käthchen!) mé Schaz hier lad am Guorten (mein Schatz der liegt im Garten), högd u mir, moren u dir (heute mir, morgen dir), klin Hangd si bisz (kleine Hunde sind böse), u. s. w.

Die vötrischen Consonanten (*), welche Dicht in seiner Rechtschreiblehre unseres Dialektes mit dem Schndrücken (s) unter Nachschreiben * für den deutschen Leser dürfte diese Consonanten etwa so dargestellt haben müssen: P', n', m.

ehmal so gewollt; der Beschluß der Volkshoverainmilt, d. i. der Majorität des Parlaments muß respectirt werden.

Allein wenn man von dem Richter gar so Manches fordert und er schon seinem Berufe nach verpflichtet ist, billige Gerechtigkeit auszuüben, so darf er doch diese Gerechtigkeit auch für sich in Anspruch nehmen.

In Siebenbürgen ist die radikale Umgestaltung in Folge der Union vollzogen; wir haben eine f. Gerichtsstafel mit zwei Amtesräthen; Titel und alles Andere ist in Pest und Maros-Basarhely gleich; nur der Gehalt ist ungleich.

Die Pesther Appellationsrichter haben 3600 fl., jene in Maros-Basarhely bloß 2000 fl. Gehalt; von dem letzteren Gehalte werden im ersten Jahre monatlich obendrein noch 47 fl. unter dem Titel Charakter-Lohn und Steuer in Abzug gebracht.

Weshalb dieser Unterschied bei einem gleichgearteten Gerichtshofe eingeführt worden, während alle Steuerbeamten, Schulinspektoren, kurz sämtliche Staatsbeamten dies- und jenseits des Königsheides gleichen Gehalt beziehen und warum überhaupt in Siebenbürgen gerade die Richter H. Zunang, von denen so viel Fähigkeit, Arbeitsamkeit und Unbescholtenheit, wie von den Pesther Appellationsrichtern gefordert wird, einen geringeren Gehalt beziehen sollen, kann uns keineswegs klar werden. Diese sehr merkwürdige Maßregel muß notwendigerweise der Ausfluß einer ganz grundlosen Information über die Verhältnisse in Siebenbürgen sein.

In M. Basarhely kostet eine anständige Wohnung 450—470 fl.; die Kleider Holz müßte im vergangenen Jahre mit 25 fl., das Pfund Rindfleisch mit 22 kr. gezahlt werden. In M. Basarhely kann ein Gerichtsstafelrichter nicht so juristischermaßen leben wie in Pest, wo sogar ein Septemvir verschwindet und Pensionen ganz anderer Art hervortreten und tonangebend sind. In Pest kann der Appellationsrichter nach Belieben in Hofbädern letzten Ranges speisen; in M. Basarhely bilden die tabulao assessores die Crème der Gesellschaft. — In Pest steht dem Beamten höheren Ranges um 10 Kreuzer die Pferdeisenbahn für die weiteste Entfernung zur Verfügung; in M. Basarhely muß der tabulao assessor, wenn er in anständiger Weise einen Besuch machen will, bei nur wenig schlechtem Wetter für einen einspännigen Comfotable viermal so viel zahlen, — es wäre denn, er wolle den historischen Morast der Sáros-utca in geschmierten Zuchtschnecken oder Pappenschnecken durchwaten.

Dann ist noch zu bedenken, daß die meisten Artikel, die man im Leben braucht, in M. Basarhely theurer sind, im Gauzen aber alle Kleidungsgegenstände über oder von Pest, aus anderen Provinzen, oder aus dem Lande bezogen, folglich verfrachtet werden müssen.

Ein Richter H. Zunang hat ferner die Erziehung, namentlich den Unterricht der Kinder, die doch in der Regel jeder hat, der es bis zum Appellationsrichter gebracht, in einer großen Stadt leichter. Der Unterricht in all' den notwendigen, an der Schule aber nicht obligaten Gegenständen, den sogenannten Nebenfächern, die aber besonders in der jetzigen Zeit nicht fortzukommen im Leben immer unentbehrlicher werden, ist in einer großen Stadt immer möglich, in einer kleinen entweder gar nicht, oder weniger vollkommen und theurer.

Die Appellationsrichter sind auch selten junge Männer, jung pflegen — wenigstens bisher — nur hochgeborene Protectionskinder dahin zu kommen. In den älteren Jahren sind aber auch die Kinder größer. Der Pesther Assessor kann seinen Sohn im Hause behalten, während er ihn in die Handelsakademie, oder auf die Universität schickt. Das kann der Maros-Basarhelyer Assessor nicht; er muß die Sorge für einen erwachsenen Sohn theurer bezahlen. Oder soll etwa der M. Basarhelyer Assessor dazu verwendet sein, die Zukunft seiner Söhne, die in einem gebildeten Hause groß wachsen, nicht in einer ihrer Erziehung entsprechenden Weise bestellen zu können? Dies gehört doch — wie überhaupt die Kindererziehung — zu dem, was auch ein Bedürfnis des bürgerlichen Lebens genannt werden muß. — Um die nöthigen Kosten dafür zu decken, dafür arbeitet der Mensch. Jede Arbeit soll den Mann erhalten, so viel muß sie tragen, sonst werden diese wichtigen Posten nur mit Solchen besetzt werden können, die aus dem Privatfidel zuschlagen können. Abgesehen, daß das für diese nicht recht ist, ist's ein Unrecht gegen die Allgemeinheit und dürfte bei uns zu einer merkwürdigen Verletzung der Appellationsrichterstellen führen. Ueberall wird dieselbe Leistung gleichmäßig bezahlt, warum dann dem M. Basarhelyer Appellationsrichter Unrecht thun? Hat er nicht denselben Anspruch nach rechtlich geleisteter Dienstzeit auf Versorgung, wie der Pesther, der dann auch nicht mehr an Pest gebunden ist, wenn diese Stadt ein theurer Aufenthaltsort sein soll? Wir haben oben bewiesen, daß Maros-Basarhely kein wohlfeiler Ort ist; die Preise gleichen sich leider immer mehr aus; das hat der Bewohner in der kleinen Stadt, aber den Vortheil der großen Stadt hat er nicht.

Man hat dem Richter — man sagt vielleicht nicht mit Unrecht — große Unbill zugefügt, indem man ihm mit dem Gesetze über die Ausübung der richterlichen Gewalt die Ausübung sehr werthvoller, schöner Rechte verbot und entzog, man hat ihn, wenigstens gibt es nur dies ehrenhafte Motiv für jene Verfügung, gleichsam als einen Priester der Gerechtigkeit hinstellen wollen, herausnehmen wollen aus dem politischen Parteiengetriebe, aber man hat ihm doch Rechte genommen.

Es ist hier nicht der Ort zu untersuchen, ob es gut war; genug, man hat's gethan. Nun dann sei man consequent und stelle ihn auch materiell darnach; ja man mache es ihm möglich, daß er auch der Wissenschaft leben könne.

bezeichnet, wie daß l, das m und das n in den Wörtern wolt (wollte), Geld (Gelb), kempt (kömmt), demt (dampft), Hont (Hund), Mond (Mund), femmen im Sächsischen nicht vor, so weit es uns möglich ist, zu unterscheiden. Nur das vortretende n wie z. B. in Kant, Want, Wein, Schwein &c. hat ein Analogon in der sächsischen Mundart, indem die Sachen dem n hier das j anhängen, wie z. B. in: Schweinjchen (Schweinch), Bräinj e Fasz Weinjchen (Bring ein Faß Weinchen), stäinjlich (stinkend), wa der Har, esi det Gesäinj (wie der Herr, so das Gefinde), u. s. w.

Doch, wie gesagt, die Bewohner des Obllings, wo das Altsächsische noch reiner und ursprünglicher gesprochen wird, als in und um Luremburg herum, würden sich von allen Luremburgern am meisten in der Mundart der Sach en Siebenbürgens wiedererkennen.

Dieses vorausgeschickt, wollen wir unsere eigentliche Aufgabe beginnen. Wir haben in unserer Mundart ein Liedchen: „Wät d'Schmuol wel set? (Was die Schwabe sagt) genannt. Es lautet:

„Wé éch fort si gängen,
„Wé éch fort si gängen,
„Du woren all Scheiern a Speicher foll,
„Wé éch erem si komt,
„Wé éch erem si komt,
„Du wor alles ferschi — ferscha — ferschaas!“

Schreiber dieses hat das Liedchen aus dem Munde seiner Mutter und seines Großvaters hundertmal gehört, wenn sie so uns Kindern die Sprache der Vögel auf ihre Weise erklärten, um uns Spaß zu machen. Dieses Lied lautet im Sächsischen wie folgt:

„Wun ij ewöch, wun ij ewöch,
„Loszen ech Schéiren uch Käte fol;
„Won ich kun, won ich wéder kun,
„Aes alles wéder lér.“

Wir können bei dieser Gelegenheit nicht umhin noch einige weitere solcher Verbeugungen der Vogel'sprache, wie sie uns der Großvater zur Erinnerung mit gemacht, und wie sie auch wohl heute noch im Munde des Volkes hin und wieder fort leben, anzuführen:

Es wird sich rächen, wenn die Appellationsrichter bloße Routine, bloße Paragraphenritter u. s. w. sind. Aber auch das Studium kostet Geld und in einer kleinen Stadt viel mehr, als in einer großen, wo öffentliche Bibliotheken genug sind.

Wir heben da besonders hervor, daß wir nicht pro domo sprechen, denn wir gehören dem Richterstande nicht an. Unsere Feder wird in dieser Sache lediglich vom Gefühle der Gerechtigkeit geleitet.

Graf Dominik Terezy sen. hat wegen dieser Ungleichheit der Gehalte im Reichstage den Justizminister interpellirt.

Hoffen und erwarten wir — denn das mit Ungarn vereinigte Siebenbürgen hat das Recht, es zu hoffen und zu erwarten —, daß der Justizminister bei der Vorberatung des Reichstages demnachst vorzulegenden Budgets im Ministerrathe durch Aufhebung dieser Anomalie, dieser Ungerechtigkeit eine befriedigende Antwort auf die erwähnte Interpellation geben und die materielle Gleichstellung der Richter bei der f. Gerichtsstafel in Pest und in Maros-Basarhely auch im Plenum des Reichstages bekräftigen und durchsetzen werde.

Politische Uebersicht.

Wien, 14. September.

Dem „Neuen Fr. Klobp“ schreibt man aus Wien, 12. September: In hiesigen maßgebenden Kreisen ist man fest entschlossen, gegen Preußen eine persönliche Haltung einzunehmen. Diese plötzliche Sinnesänderung ist Angesichts der Krankheit Napoleon's begreiflich. Graf Beust hatte sich einer Täuschung hingegeben, wenn er in einer Rede die Behauptung aufgestellt hat, das französische Volk wünsche die französisch-österreichische Allianz. Jetzt sieht er es wohl selbst ein und will, um seine Stellung zu sichern, statt in Frankreich in Preußen's Diensten Stütze suchen. Ich kann Ihnen versichern, daß der Verkehr zwischen den beiden Nachbarstaaten Decker's und Preußen immer freundschaftlicher wird. Dies zeigt auch der jedenfalls freundschaftliche Empfang, den der Fürst Carl von Romänien hier gefunden. Ueber den Zweck der Reise des Fürsten ist ihnen bereits berichtet worden. Hinzufügen kann ich noch, daß Fürst Carl beim hiesigen Hofe gewiß auf keine Schwierigkeiten stoßen wird (? betreffs seiner Absicht, sich zum König von Romänien auszurufen zu lassen. Der türkische Gesandte in Wien soll die Weisung erhalten haben, beim hiesigen Hofe gegen den ungeleglichen Vorgang des Fürsten zu protestiren. Dies wird wohl wenig helfen.

Als Gerücht wird mir weiter mitgetheilt, daß zwischen Berlin und Wien Unterhandlungen gepflogen werden wegen des Eintritts einiger Söldner in den Nordbund. In Berlin scheint man gerade den jetzigen Zeitpunkt für geeignet zu halten, abermals einen Schritt zur Einigung Deutschlands zu thun, was nach Obigem sehr möglich ist.

Sowohl der galizische als der böhmische Landtag sollen mit einer kaiserlichen Vorladung eröffnet werden, die alle jene Concessionen enthalten würde, die, ohne die Verfassung zu stützen, nur gemacht werden können.

Zu der böhmischen H u s s - F e i e r, von welcher geistliche Agenten in der französischen Presse viel Weisens zu machen suchen, ohne sich jetzt außer bei dem „Siecle“ Gehör zu finden, bemerkt das „Journal de Paris“ nachdem es über den Fergang selbst kurz berichtet: Obgleich der Erzbischof von Prag und die Bischöfe seiner Diöcese durch Gütebriefe in bester Form den guten und treuen Katholiken, ihren Pfarrkindern, verboten haben diesen Festen beizuwohnen, darf man sich über den Charakter derselben nicht täuschen. Das war keineswegs eine Feier zu Ehren der freien Forschung. Für uns Franzosen und Philosophen überhaupt für alle aufgeklärten Leute in der Welt ist Johann Hus ein Märtyrer der Religionsfreiheit, ein Vorläufer der Reformation des 16. Jahrhunderts, ein Held der christlichen Zivilisation, einer jener durch ihre Einwirkung auf den Fortschritt Europas so bedeutenden Männer, daß sie die Bürger der ganzen Menschheit sind. Man haßt oder bewundert ihn aus diesem Grunde; aus diesem Grunde hat man ihn in Konstanz verbrannt; aus diesem Grunde haben sich tausende von Menschen für die Ehre seines Namens tödten lassen. Man lasse sich nicht belommen, das in Prag auszusprechen. Die Professoren der Geschichte an der Universität in Prag haben in der That das Alles anders gemacht. Johann Hus ist nicht der Gründer einer religiösen Lehre gewesen, welche hundert Jahre nach seinem Tode wieder auferstand, um in die ganze Welt auszustrahlen. Er war lediglich ein Gelehrter, welcher sein Leben der Verteidigung des Geistesums gewidmet und aus Bewunderung für das Andenken Spitznagel's I. und anderer slavischer Groberer den Tod erduldet hat. Er hat nicht gegen das Papstthum, sondern gegen die Deutschen gekämpft. Er hat das Reich Böhmen und nicht das Reich Gottes gepredigt. Die dieser Standpunkt auch dem gebundenen Menschenverstand und der Wahrheit zuwiderläuft, es ist der herrschende in Prag. Auch konnte der Erzbischof von Prag, Fürst Schwarzenberg, sich alle Mühe geben: die katholischen Gelehrten feierten mit Begeisterung das Fest des großen Hebers. Mancher ging sich vor dem Denkmal Johann Hus's niederwerfen, der des Morgens auf der berühmten Moldaubrücke vor der Statue der heiligen Jungfrau oder jener des heiligen Nepomut sich fromm betruzt hatte oder auf die Knie gesunken war. Diese närrischen Widersprüche sind nicht selten in der Geschichte der Völker. Sie treten mit derselben Festigkeit auf wie eine Epidemie und sind eben so vorübergehend.“

Die Berliner „Montags-Ztg.“ weiß von einer bevorstehenden Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich und des Königs von Preußen.

Die in letzter Zeit erfolgte Annäherung der Höfe von Wien und Berlin liegt wohl diesem Gerüchte, über dessen Richtigkeit bisher nichts verlautet, zu Grunde.

Die Nachrichten aus Deutschland beschränken sich heute meist auf die Abhaltung von Manövern, welchen der König von Preußen unermüdet beizuwohnt, was bei seinen mehr als 72 Jahren jedenfalls auf eine feste Constitution schließen läßt. Beim Manöver bei Stargard erschien (wie wir schon erwähnt haben) auch der Bundeskanzler Graf Bismarck. Man hatte ihn, da er sich kurz vorher wegen erneuerten Unwohlseins hatte entschuldigen lassen, nicht mehr erwartet; in der zwölften Stunde ließ er sich aber doch bewegen, wie die Berliner „Zukunft“ bemerkt, „aus dem Zelte des Achilles hervorzutreten“, indem er seinen Haushofmeister beauftragte, ihn zu dem zweiten Feldmanövertage bei Stargard bei dem Könige anzumelden. Bei seinem Erscheinen zeigte sich, daß sein Befinden gar kein so schlechtes und sein Ausbleiben von Stettin wol nur, wie wir schon früher bemerkt haben, auf ein kleines Schmolzen mit dem Hofe zurückzuführen ist. Die Officiere meinen, sein Ausbleiben berechtigt zu der Erwartung, daß er seinen Urlaub nur noch bis zum Beginn der Kammeression (Anfangs October) ausdehnen wird. Vorläufig ist der Bundeskanzler bereits wieder nach Varzin zurückgekehrt, der König aber nach Königsberg gereist, wo heute nach der Parade die Provinz Ostpreußen ihm zu Ehren ein großes Fest gibt. Es ist dies das selbe Fest, von dem — angesichts des großen Nothstandes in Ostpreußen — mehrere Mitglieder des Provinzial-Landtages sich fernhalten zu wollen öffentlich erklärt haben. Der König wird da, in der Krönungsstadt, in seiner ganzen Glorie erscheinen. Der Kronprinz von Sachsen und der Großfürst Nikolaus, Bruder des Kaisers von Rußland, haben ihr Erscheinen bei dem Feste zugesagt und sind bereits in Königsberg eingetroffen. Die Officiere haben mit Genugthuung hervor, daß der russische Prinz nach den jetzt getroffenen Anordnungen „in unmittelbarer Nähe des Königs wohnen“ und sich während der Manöver „dauernd an der Seite des Königs“ befinden wird. Daraus schließen sie, daß die Angaben über erhaltene Beziehungen zwischen Berlin und Petersburg haltlos sind und in dem früheren Verhältnisse keinerlei Aenderung vorgefallen sei.

Der Pariser „Times“-Korrespondent erwähnt eines sehr bestimmt auftretenden Gerüchts, dem zufolge Kaiser Napoleon an seine Abdication denke, da ihm die Ueberzeugung geworden, daß sein Gesundheitszustand zu jeder Zeit erneuten Rückschlägen ausgelegt sein würde. Zudem erachteten die Ärzte die stete Bemühung um Staatsgeschäfte sehr nachtheilig für den Patienten. Im nächsten Mai, sagt der Korrespondent hinzu, werde der kaiserliche Prinz vierzehn Jahre und dann würde seine Majorenmilt proklamirt werden.

Als der Kaiser der Franzosen vorigen Freitag zum erstenmale seit seiner Krankheit durch die Straßen von Paris fuhr, soll er über die Haltung seiner Pariser nicht wenig erstaunt gewesen sein. Kein lauter Zuruf, kein Enthusiasmus, sondern höchstens neugierige Theilnahme und eiskaltes Befremden darüber, daß der für schwerkrank gehaltene Souverän soweit wieder hergestellt sei, um sich dem Volke zeigen zu können. „Sie haufen fast darüber, daß ich noch nicht gestorben bin“, soll der Kaiser mit einem Anfluge von bitterem Humor geäußert haben, und wenn er neulich die Times gelesen, so mag er sich bei einer jüngsten Rundfahrt durch Paris von der Richtigkeit des ziemlich cynischen Ausspruchs des englischen Blattes überzeugt haben, daß nämlich der Kaiser der Franzosen kein Recht habe, krank zu sein. Ein eigenthümliches Volk, diese Franzosen! Kaum wissen sie, daß der Kaiser krank gewesen, so haben sie ihn auch schon aufgegeben. So lange er frisch und kräftig ist, so lange sie den starken Griff seiner leitenden Hand, die Kraft seines Willens verspüren, verhalten sie sich still und gehorchen sie willenslos. Sobald der oberste Wille schwankt, die leitende Hand erlahmt, erinnern sie sich sofort, daß sie keine Kinder und eigentümlich dazu berufen sind, sich endlich einmal selbst zu regieren.

Landtagsnachrichten.

Ag ram, 14. September. Der Banus stellte heute die Sektionschefs der Landesregierung dem Landtage vor und nahm sodann unter dem Jubel des ganzen Hauses seinen Platz ein. Das Landesbudget im Betrage von 2 1/2 Millionen wurde vorgelegt und einem aus 26 Mitgliedern bestehenden Komitee überwiesen.

G r a z, 13. September. Abgeordneter Dr. Schloffer beantragt, daß sich der Landtag für Einführung direkter Wahlen in den Reichsrath ausspreche und über die Art der verfassungsmäßigen Durchführung Beschluß fasse. Hierauf werden Ausschüsse gewählt und die Vorlagen an dieselben gewiesen.

Wankensteiners kündigt bezüglich des Erscheinens des Wasserrechts-gesetzes eine Interpellation an.

R a g e n s b u r g, 14. September. In der heutigen Landtagssitzung wurden der Bericht des Landesauschusses über die Revision der Landesordnung und der Landtags-Wahlordnung dem politischen, die Vorlagen in Betreff der Schule dem Schulausschusse zugewiesen.

G z e r n o w i t z, 13. September. Das Protocoll wird deutsch und rumänisch verlesen. Baron Alexander Berino beanstandet letzteres und interpellirt den Landes-Präsidenten, wie sich die Regierung bezüglich des authentischen Textes der Protocolle verhalten werde. Der Landes-Präsident sagt die Verantwortung für eine der nächsten Sitzungen zu. Zwei bauerliche Abgeordnete wünschen die Fassung der Protocolle auch in rumänischer Sprache. Als Regierungsvorlage wurden die Gesetze über die Errichtung, Erhaltung und den Besuch der Volksschulen, dann über die Verhältnisse der Lehrer an den Volksschulen eingebracht. Hierauf folgen Wahlen.

Inland.

H e r m a n n s t a d t, 16. September. Dem Vernehmen nach ist unter dem 11. September 1869 eine Verordnung des hohen königlichen ungarischen Ministeriums für Kultus und Unterricht erlassen, der zu Folge an der königlichen ungarischen Rechtsakademie in Hermannstadt der d r e i j ä h r i g e Lehrtour vom Anfange des Schuljahres 1869/70 ganz aufzuheben und der vierjährige Lehrtour auf Jedermann auszuweihen ist. In Folge dessen wurde von Seite Sr. Excellenz des Herrn Unterrichtsministers verordnet, daß mit Anfange des Schuljahres 1869/70 neuer Hörer in den dreijährigen Lehrtour weiter nicht aufgenommen werden dürfen, und daß nur diejenigen, welche gegenwärtig im Triennium sind, ihre Studien nach dem für das Triennium bestehenden Lehrplan fortsetzen können.

Da demnach die neue Justifikation für den Anfang des kommenden Schuljahres 1869/70 nur für das Quadrannium geschähen kann, so hört der Triennial-Lehrtour für jene Jünglinge, die sich für denselben mit Anfang des Schuljahres 1868/69 einschrieben ließen, mit dem Schluß des Schuljahres 1870/71 vollständig auf.

Diese Verordnung des hohen Kultus- und Unterrichtsministeriums wird allenfalls mit Freuden willkommen geheißen werden.

H e r m a n n s t a d t, 16. September. Aus Szamos-Ujvar, den 14. Sept., wird der „Bogata Transilvaniei“ telegraphirt: Heute hielten hier mehrere Romanen eine Konferenz wegen Errichtung einer Versicherungsgesellschaft nach Art der „Transilvania“ unter der Benennung „Romania“. (Wie wir aus sicherer Quelle eben erfahren, soll obige Nachricht auf einen Irrthum beruhen, indem das Thema der Beratung: Die Errichtung einer Volksbank auf Aktien, wie die Versicherungsbank „Transilvania“, war. Rum. d. N.)

Notiz.

(Ein Defraudant.) Man schreibt dem „Szab.“ aus Zombor, 6. l. M., daß an diesem Tage der Grundbesitzer Z. R. arretirt wurde, weil er und in Karten vertrieben hat. Die kaiserliche Untersuchung hat jedoch bereits einen Abgang von 50.00 fl. ergeben. Der Verurtheilte befragt gar nichts und die zahlreichen beschuldigten Familien sind durch ihn dem Tode ausgelegt.

Be... r and um... landwirthsch... Molnar... G... d... Handelsmin... auf dem die... errichten... Gesesentwur... Pest... nach Sieben... des Minister... Wiet... eine 20pce... gierung mit... rungsangeleg... Der h... Berechnung h... dendes Teleg... Prag... schof von Le... Das Landta... Norbert Gra... aufgestellt... Pra... kans die W... Der Schaben... rathwahl in... Pr... Gemeinbe... dem Gemein... dem Dr. M... Kra... und Naturfo... ner Galizien... ditziner Bela... Präsidenten... längern Rebe... tursforscher... der Zusammen... der Wissensch... den Begrüßu... Sigungen d... gewöhlt. Mac... und medizini... Lem... tage in der... vorliegen. Ste... in Ausficht... De... Wiederherstell... an die Staat... vorstehenden... gleichem Ein... La b... in einer Kei... res, Stellung... dinge Aufbe... 1781 betref... und auf die... rein hinguar... Berli... grammmäßige... menge, Berei... tigen Humbold... fester der St... geragen. W... Kronprinzen... selbst, indem... der Ceremoni... lichte sich auf... reich geschmü... graphischen C... Köni... Schlosse erwi... Folgendes: „Ich... trübe auf da... ist. Das Ar... Tagen, mein... opferung beu... ersten Stun... der Geist, we... Richtung bele... an und herar... Götter... länder der S... Bistlang war... Mün... Ziabella, in... Morgens hier... Der Minister... Mün... mit seinem G... zuge hier ein... Parie... öffentlich ein... daselbst erma... Sain... Naht. Die... dauernd. De... la Roquette... Ab... drei Decreten... dit-Institute... bezüglich die W... Media... den Herrn S... Seminaristen... in einer ergei... Volk vor Alle... den Hochschul...

er Höfe von Wien und Berlin
Angelegenheit bisher nicht verlautet,

beschränken sich heute meist
der König von Preußen
als 72 Jahre jenseits auf
Mandor bei Stargard er-
haben) auch der Bundeskanz-
er sich kurz vorher wegen „er-
lassen, nicht mehr erwartet; in
sch bewegen, wie die Berliner
schilles hervorzutreten“, indem
dem zweiten Feldmanövertage
Bei seinem Erscheinen zeigte
es und sein Ausbleiben von
emerkt haben, auf ein kleines
Die Officiere meinen, sein
er seinen Urlaub nur noch bis
etober) ausdehnen wird. Vor-
nach Varzin zurückgekehrt, der
heute nach der Parade die
s Fest gibt. Es ist dies das
ages sich fernhalten zu wollen
da, in der Kronstadt, in der
prinz von Sachsen und der
Ausland, haben ihr Erschei-
in Königsberg eingetroffen.
vor, daß der russische Prinz
unmittelbarer Nähe des Kö-
„bauernd an die Seite des
daß die Angaben über er-
erbung baldes sind und in
vorgefallen sei.
ermähnt eines sehr bestimmte
Napoleon an seine Abdikation
sein Gesundheitszustand zu
würde. Zudem erachteten die
däfte sehr nachtheilig für den
respondent hinzu, werde der
de seine Majestät nicht pro-

Freitag zum erstenmale seit
s fuhr, soll er über die Gals-
weisen sein. Kein lauter Ju-
ngeliche Teilnahme und eis-
vertraut gehaltene Souverän-
olte zeigen zu können. „Sie
stoben bin“, soll der Kaiser
ußere haben, und wenn er
bei einer jüngeren Rundfahrt
epitischen Ausspruches des
ch der Kaiser der Franzosen
famliches Volk, diese Fran-
gewesen, so haben sie ihn
und rühmig ist, so lange sie
Kraft seines Willens ver-
ste willens. Sobald der
abt, erinnern sie sich sofort,
en sind, sich endlich einmal

hten.
heute die Sektions-
nahm sodann unter dem
Das Landesbudget im Be-
nd einem aus 26 Mitglie-
Dr. Schloffer beantragt, daß
ten in den Reichsrath aus-
gen Durchführung Beschluß
die Vorlagen an dieselben
sichens des Wasserrechts-
er heutigen Landtagsitzung
t die Revision der Landes-
politischen, die Vorlagen in
sein.
Protocoll wird deutsch und
beamteten letzteres und in-
Regierung bezüglich des
werde. Der Landes-Präsi-
schen Sitzungen zu. Zwei
der Situations auch in ru-
wurden die Geize über die
Volkschulen, dann über die
eingebracht. Hierauf folgen

Dem Vernehmen nach ist
e Verordnung des hohen
e und Unterricht erfassen,
rechtsakademie in Hermann-
ge des Schuljahres 1869/70
auf Jedermann ausdehnen
Exzellenz des Herrn Unter-
Schuljahres 1869/70 neue
angefragten werden dür-
g im Triennium sind, ihre
ehende Lehrplan fortsetzen
Anfang des kommenden
an geziehen kann, so hört
sich für denselben mit An-
en, mit dem Schluß des

ab Unterrichtsministeriums
sen werden.
Sjamos Ujvar, den
tegraphirt: Heute hielten
Errichtung einer Versiche-
“ unter der Benennung
erfahren, soll obige Nach-
ema der Berathung: Die
Versicherungsbank „Trand-

Peß, 13. Sept. Der „Pester Lloyd“ veröffentlicht ein Memo-
randum in Angelegenheit der Einrichtung der höheren Volksschulen zu
landwirthschaftlichen und gewerblichen niederen Fachschulen, von Alabar
Molnar, Sektionsrath im Unterrichtsministerium, an die Minister Baron
Göttsch und Stefan Gorove. (Wir tragen den Wortlaut nach.)

Peß, 14. Sept. Gelegentlich eines concreten Falles erklärte das
Handelsministerium, bloß solchen nichtmagarischen Assecuranzen den Betrieb
auf dem hiesigen Plage zu gestatten, die hier eine eigene Generaldirektion
errichten. — Im Justizministerium begannen die Verhandlungen wegen des
Gesentwurfes über die Reorganisation der Comitats-Jurisdictionen.

Peß, 15. Sept. Minister Baron Göttsch hat heute seine Reise
nach Siebenbürgen über Siegedin und Arab angetreten. Der Aufenthalt
des Ministers in Siebenbürgen dürfte zwei Wochen in Anspruch nehmen.

Wien, 14. September. Die Tramway-Gesellschaft wird morgen
eine 20procentige Einzahlung ausführen. — Die Verhandlungen der Re-
gierung mit der Donaubampfwirtschaftsgesellschaft in der Refundir-
ungsangelegenheit haben sich vollständig zerklüftet.

Der hiesige Gemeinderath beschloß einstimmig, den Gesühlen der
Verehrung für Humboldt durch ein an das Berliner Festkomitee abzufer-
ndes Telegramm Ausdruck zu geben.

Prag, 13. September. Es verlautet, der Erzbischof und der Bi-
schof von Leitmeritz werden zuverlässig den Landtagsitzungen beiwohnen.
Das Landtagskomitee des nichtbischöflichen Großgrundbesitzes hat
Norbert Graf Pötting und Wenzel Ritter v. Bohusch als Candidaten
aufgestellt.

Prag, 14. Sept. Heute Nacht fürzte in Folge des heftigen Dr-
kens die Maschinen-Abtheilung des Bismers Ausstellungs-Gebäudes ein.
Der Schaden ist beträchtlich. — Fürst Schwarzenberg beschränkte die Schul-
rathwahl in Mährlauen.

Brünn, 14. September. Der mährische Landesausschuß hat die
Gemeinde-Repräsentanz von Loboschau wegen untauglicher Gebahrung mit
dem Gemeinde-Vermögen von der Verwaltung desselben suspendirt und
dem Dr. Machanek in Olmütz als Kurator bestellt.

Krakau, 13. September. Die Versammlung polnischer Mediciner
und Naturforscher wurde heute bei großer Theilnahme seitens der Mediciner
Galliens, Pojens, einiger Professoren aus Warschau, sowie der Me-
diciner Polens im Magistralssaale durch den Universitäts-Professor und
Präsidenten des hiesigen Gelehrtenvereines, Dr. Mayer, eröffnet. In einer
längeren Rede begrüßte derselbe die zum erstenmale versammelten Na-
turforscher aus den historischen Landen Polens; er sprach von der Aufgabe
der Zusammenkunft und fügte hinzu daß er die Versammelten im Namen
der Wissenschaft, aber auch als Landleute und Brüder begrüße. Nach
den Begrüßungs-Erweiterungen wurde zum Präsidenten für die ferneren
Sitzungen Dr. Mayer, zum Vizepräsidenten Dr. Galenowsky aus Paris
gewählt. Nachmittags findet die feierliche Eröffnung der naturhistorischen
und medicinischen Ausstellung statt.

Lebmerg, 13. September. Der Landesausschuß wird dem Land-
tage in der ersten Sitzung einen Antrag auf Abänderung der Wahlordnung
vorlegen. Statthalter-Beiler Pöfingler stellte die Sanction der Regierung
in Aussicht.

Der Gemeinderath beschloß eine Petition an den Landtag wegen
Wiederherstellung des früheren Landtags-Wahlgesetzes, desgleichen Petitionen
an die Statthalterei und an das Ministerium wegen Sittirung der be-
vorstehenden Wahl zu richten. Morgen findet eine Volksversammlung in
gleichem Sinne statt.

Laibach, 14. September. Der Konstitutionelle Verein beschloß
in einer Resolution es sei notwendig, auf die Aufhebung des Konfodas-
tes, Stellung aller religiöser Genossenschaften unter das Vereinsgesetz, un-
bedingte Aufhebung der Jesuiten, Reaktivierung des Hofbretts vom Jahre
1784 betreffend das Verbot des direkten Verkehrs der Klöster mit Rom
und auf die Regelung der Klosterfrage mit allen verfassungsmäßigen Mit-
teln hinzuwirken.

Musland.

Berlin, 14. September. Die Humboldt-Feyer fand heute in pro-
grammatischer Ordnung statt. Trotz des Regens zog eine große Volks-
menge, Vereine und Gesele mit Fahnen und Musik nach dem projectir-
ten Humboldt-Hain. Hieselbst hielten der Ober-Bürgermeister und der Vor-
steher der Stadtverordneten Festreden, sodann wurden Chor- und Gesänge vor-
getragen. Während des Festes traf aus Königsberg ein Telegramm des
Kronprinzen und seiner Gemalin ein, worin bejagt wird, Berlin ehre sich
selbst, indem es das Andenken des großen Mitbürgers würdig feiert. An
der Ceremonie der Grundsteinlegung zu dem Humboldt-Monument betheil-
igte sich auch Feldmarschall Wrangel. Das Sterbehause Humboldts ist
reich geschmückt. Unter den Gästen befanden sich die Abgesandten der geo-
graphischen Gesellschaften von Wien und Leipzig.

Königsberg, 14. September. Bei dem gestrigen Diner auf dem
Schlosse erwiderte der König auf die Ansprache des Generals Manteuffel
folgendes:
„Ich spreche dem ersten Armeecorps meine Anerkennung aus und
trinke auf das Wohl der Provinz, aus welcher das Corp hervorgegangen
ist. Das Armeecorps und die Provinz haben stets, in guten und bösen
Tagen, meinem Hause und dem Vaterlande Treue, Hingebung und Auf-
opferung bewahrt, welche das Armeecorps jüngst auch mit Ausdauer in
ersten Stunden zu paaren gewußt hat, und was mir dafür bürgt, daß
der Geist, welcher einst in Tagen schwerer Prüfung die Provinz in dieser
Richtung belebte, sich wiederum bewähren wird, wenn gewichtige Momente
an uns herantraten sollten.“

Gestern brach bei dem Gartenfeste zu Ehren des Königs das Ge-
lände der Schloßsteichbrücke, wobei viele Personen in das Wasser stürzten.
Bislang wurden 38 Leichen herausgehoben.

München, 14. September. Franz de Affili, Gemal der Königin
Isabella, ist hier eingetroffen. Der Reichstanzler Graf Beust ist heute
Morgens hier angekommen und Abends nach der Schweiz weitergereist.
Der Minister-Präsident Fürst Hohenlohe wird morgen zurückkehren.

München, 14. September. Fürst Karl von Rumänien, welcher
mit seinem Gefolge heute Nacht um 11 Uhr mit dem Wiener Contier-
zuge hier eintrifft, wird im Hotel „zu den vier Jahreszeiten“ absteigen.

Paris, 13. September. Das Journal le Monir National ver-
öffentlicht eine Depesche aus Florenz, welche meldet, daß Prinz Napoleon
dieselbst erwartet wird.

Sain-Cloud, 14. September. Der Kaiser hatte eine gute
Nacht. Die fortschreitende Besserung in dem Befinden des Kaisers ist an-
dauernd. Der Kaiser empfing heute Vormittags den Minister Forcade de
la Roquette und wird im Laufe des Tages dem Marschall Prim empfangen.

Nadriß, 14. September. Man erwartet die Veröffentlichung von
drei Decreten, wodurch auf Cuba die Freiheit des Cultus eingeführt, Gre-
dit-Institute errichtet und die für die Wahl von Deputirten in die Cortes
bezügliche Wahlordnung geregelt wird, als nahe bevorstehend.

Kirche und Schule.

Mediaß, 12. September. Kürzlich beherbergten wir in unsern Mauern
den Herrn Superintendenten Dr. Leusch dem von unsern Obergymnasialen und
Seminaristen ein Gedächtnis gebracht wurde. Der Herr Superintendent betonte
in einer ergreifenden Ansprache an die Zöglinge der hiesigen Anstalt, daß unser
Volk vor Allem durch die Pflege der deutschen Wissenschaft, die wir an
den Hochschulen unsers Mutterlandes gelernt, sich durch der Zellen Un-

günstig ehrlieh habe durchkämpfen können, und er hoffe, daß das jetzige
kommende Geschlecht nicht werde lassen von der schönen ererbten Jugend
der Vorfahren. Auch Herr Professor Wattenbach aus Heidelberg beehrte
uns mit seinem Besuche und die Erinnerung an diesen hervorragenden
Vertreter der deutschen Wissenschaft wird lange dankbar nachklingen in den
Girgen Aller, denen die Gelegenheit geboten wurde, die warme Theilnahme
dieses Mannes für die Geschichte unsers Volkthumes kennen zu lernen.

Unsere geistlichen Zusammenkünfte sehen einer erfreulichen innern
Neubildung entgegen. Ueber Vorschlag des Herrn Dr. H. Sigmund haben
sich mehrere Herren vereinigt, um die Winterabende hindurch 12 Vorträge
über Literatur, Chemie, Geschichte Elektricität u. s. w. zu halten. Selbst-
verständlich soll dabei keine Exklusivität stattfinden; wer will, kann theil-
nehmen, Damen sind sehr erwünscht. Sollte die Idee Dr. Sigmunds
die erwartete Theilnahme finden, so hätte er ein nicht geringes Verdienst
um unsere gesellschaftlichen Verhältnisse sich erworben.

Zilah, 5. September. Unter dem Vorfige des Schulinspectors
Josef Kerekes wurde der Schulrath für das Mittelholneter Comitath be-
setzt. Zu Vertrauensmännern wurden gewählt: der röm.-kath. Volksschul-
lehrer Georg Gzizle, der evang. ref. Lehrer Johann Baska und der
gr.-kath. Lehrer Johann Szarda. Der Schulrath einigte sich in dem
Beschlusse, während der Schulferien in Zilah einen Vorbereitungskursus für
Volksschullehrer zu eröffnen und für das Präparandenwesen im Co-
mitate die Unterstützung der Regierung zu erbitten. Ferner wurde be-
schlossen, daß jedes einzelne Mitglied des Schulrathes auch auf sozialem
Gebiete für Gründung von Volksbildungsvereinen im Comitath nach
besten Kräften wirken möge.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 17. September.
— (Entomologisches) Demnachst erscheint unter dem Titel
„Catalogus coleopterorum Transsylvaniae“ ein höchst interessantes na-
turgehichtliches Werk, das Herr Doktor Kirschberg zum Verfasser hat und
die in Siebenbürgen vorhandenen Käfergattungen, welche in den
Besten unserer Entomologie: Albert Bielz, Otto Hermann,
Dr. Gamppe und G. Fesch zertheilt erörtert sind, in systematischer
Ordnung dem Leser vorführt. Die werthvolle Arbeit des Herrn Kirsch-
berg wird in dem Jahrbuche des siebenbürgischen Museums und auch
im Separatabdrucke erscheinen.

— (Einer, der nie einen Vater hatte.) Bei dem
Tröbler in der Heltauergasse sucht sich ein Unruher, von Profession ein
Schlossergeselle, ein Känzlein aus, wird über der Preis einig, hat kein
Geld bei sich und meint, sein Papa werde zahlen. Der Tröbler schickt
seinen Knaben mit dem Käufer, um das Geld vom Papa zu über-
nehmen. Der Käufer geht mit dem Knaben bis zu einem Hause bei der
Fingerringstraße und heißt seinen kleinen Begleiter vor dem Haushore
warten, denn er wolle nur zum Papa gehen und das Geld gleich her-
ausbringen. Viertelstunde um Viertelstunde entrinnet, die Wollen der Er-
wartung steigen auf, sie steigen nieder, doch den Schlossergesellen bringt keine
wieder. Das Haus war ein Durchhaus, durch das Felleisenkäufer in
die Unterstadt entwich und den Knaben auf des Pappas Geld vergebens
warten ließ.

Der geprellte Tröbler hielt aber Nachforschung und brachte in Er-
fahrung, daß sein saubere Kunde einstens als Findling in's Retranchement
aufgenommen und später von dort in die Lehre zu einem Schlosser ge-
worden war. Es gelang ihm auch den Mann vor die Polizei zu
bringen und ihm da vorzuhalten, daß es nicht schön gewesen sei, zu sagen,
daß der Papa zahlen werde, da es sich herausgestellt, daß er nie einen
Vater gehabt habe. — Im Uebrigen wurde der papalose Felleisenliebhaber
sefgesetzt.

— (Ein Faustpand.) Wir kennen den Ursprung des in
Siebenbürgen üblichen Sprichwortes: „Dummer Keel von Fogarasz“,
nicht. Ohne für die Berechtigung dieser seltsamen Apotrophierung einsehen
zu können, wollen wir eine Geschichte erzählen, die in Fogarasz anfang
und in Hermannstadt weiter spielte, von der man aber noch nicht wissen
kann, wie sie eigentlich enden wird. Die Reitermeistergehilfenwitwe
Anito Watiz, geborne Szigeti, Tochter einer Hermannstädter Wärscherin
gebar in Fogarasz ein außerordentliches Kind und schuldete der Pflegemutter
deselben 36 fl. — In Fogarasz fand sie ein gutmüthiges ungarisches
Ghepaar, welches die 36 fl. bezahlte und das Kind in Pflege unter der
Behingung übernahm, daß Madame Anito mit dem Fogarasz auf den
Hermannstädter Jahrmart komme und da die 36 fl. und außerdem das
Kostgeld für das Kind auf einige Monate im Voraus bezahle. Der Fo-
garasz war von der Verlässlichkeit Anito's so fest überzeugt, daß er ihr
62 fl. und eine Fogaraszerin 10 fl. zum Ankaufe verschiedener Gegen-
stände anvertraute. Die dankbare Anito machte sich aber mit den 72 fl.
aus dem Staube und das Fogarasz Ghepaar kann jetzt das Kind der
Durchgebrannten obendrein als Faustpand bis auf Weiteres verpflegen.

— (Reiche Gesellschaft.) Bei 15 Individuen, welche wäh-
rend des Jahrmarktes wegen ihres verdächtigen Aussehens arrestirt wurden
und welche vorgeben, sie seien aus dem Markt gekommen, um Einkäufe
zu machen, wurde die Gesamtsumme von 19 Neutreuern vorgefunden.

— (Currenter Artikel.) Auf dem jüngsten Jahrmarte er-
freute sich die von den Wilderhändlern unter den Handthoren ausgehete
Geschichte der Barbara Ubryl zu 6 kr. per Stück des reisigen Abfages.
Das größte Contingent der Käuferinnen stellten die weiblichen Dien-
boten bei.

— (Ein interessantes Tagebuch.) In der Verlassenschaft
des in Pest verstorbenen Grafen Ludwig Gyulay wurde — wie
wir dem Magyar Polgar entnehmen — unter Anderem auch ein Tagebuch
des ungarischen Dichters Gabriel Dobrentey aufgefunden, welches die
Betreibungen der Siebenbürger Literaturfreunde in den Jahren 1807 bis
1819 beipricht und vielfache interessante Aufschlüsse über die gegen die
Entwickelung der ungarischen Literatur gerichteten Betreibungen des dama-
ligen Suberniums und der damaligen siebenbürgischen Hofstangelei gibt.
Dobrentey, welcher von dem berühmten Koziney warm empfohlen worden,
war Erzieher des Grafen L. Gyulay und nahm während der erwähnten
Jahre an den von Aranka in Maros-Basarhely zur Ausbildung der
ungarischen Sprache angeregten literarischen Bewegungen in Siebenbürgen
lebhaften Antheil. Adält Aranka ist es dem Einflusse und der Thätig-
keit Dobrentey's zuzuschreiben, daß die siebenbürgischen Magnaten ihrer
Muttersprache treuer blieben, als die Magnaten Ungarns.

— (Selbstmord.) Vergangene Woche hat sich in Klausenburg
ein Mann leblich aus dem Grunde erhenkt, weil seine Frau Tag und
Nacht mit ihm zankte.

— (Mangel an Stoff.) Aus Mangel an anderweitigem
Stoff brachte „Elenor“ jüngstens einen Leitartikel über den bereits
längst verendeten — Hund des Ministerpräsidenten Grafen Andráffy.
— In Szilagyp, Somlyo (Siebenbürgen) ertränkte sich am 6-
b. Abends eine dortige Bürgerfrau, die sich zu Hause früher ihre Tobten-
kleider selbst angefertigt hatte. Nachdem sie ihren armen sechs Kindern zu
essen gegeben, ging sie zum Fluße, entleibete sich dort und legte die Klei-
dungsstücke in schönster Ordnung am Ufer nieder. Hierauf sprang sie in
die Wellen und wurde erst am andern Morgen am Ufer außerhalb der
Stadt aufgefunden. Die Ursache des Selbstmordes ist nicht bekannt.

Vereins-Nachrichten.
Zur Generalversammlung des Gewerbevereines.

Dieselbe, als eine außerordentliche, ist auf Sonntag, den 19. d. M.
Nachmittags 3 Uhr, einberufen und wird dem Vernehmen nach sich haupt-
sächlich mit den Berichten über die Gewerbeausstellung und der Vorlage
der neuen Vereinsstatuten u. a. m. beschäftigen. Bezüglich des ersten
Gegenstandes sind allerdings, wie schon vermuthet wurde, nachträgliche
kleine Rechnungen über Papier, Pappendeckel, Antrichterarbeiten, sowie
neue z. B. Separatdruck der betreffenden Verzeichnisse, hinzugewachsen, was
den Reingewinn um fast 40 fl. schmälert, wenn dieses Erforderniß nicht
durch den Verkauf jener übriggebliebenen Requiriten, welche Sonntags
versteigert werden sollen (z. B. Pappendeckel, Tuchsorten von den Draperien,
Vorhänge etc.), hereingebracht werden sollte. Auch werden dann und bis
zu der Zeit Loose von 50 kr. zum Auspielen des alten Billard's begeben
und hat der Vereinsdirektor bekannt gemacht, daß der Gewerbeverein von
der k. ung. Staatslotterie-Commission eine Anzahl jener 2 fl. Loose zum
Verkaufe erhalten habe, welche die erste ung. Staatslotterie für gemein-
nützige Zwecke (Ankauf von Schulbüchern etc.) ausgegeben hat und die man
unmittelbar nach jener Generalversammlung von dem Vereinsdirektor wird
begeben können. Ein Antrag zur Abfassung eines gewerblichen
Nützigen Buches wird vorbereitet, ein Bericht über die Zeichnungen zur
„Gewerbehalle“ erwartet u. dgl. m. was diese außerordentliche General-
versammlung besonders wichtig erscheinen läßt.

Im Berichte über die Gewerbeausstellung ist nachträglich zu ergänzen,
daß folgende Gegenstände vom Herrn Gököl, Tuchmacher (Nr. 78)
ausgestellt gewesen sind: 1 Herbststoff a 101 fl. 50 kr., 1 Herbststoff
a 74 fl. 80 kr., 1 Winterstoff 74 fl., Sommerdecke 7 fl. 50 kr., Winter-
stoff 108 fl., 2 Sommerdecken a 6 fl., feines weißes Flanel 40 fl.,
Lackin 42 fl., Peruvian 68 fl., Winterstoff 55 fl. 90 kr., schwarzer Stoff
84 fl., gest. Watmol 34 fl., 1 Kaufteppich 3 fl. 60 kr. (bronzene Preis-
Medaille).

Sonntag, den 19. September, d. J. hält der allgemeine
Gesellenverein (Arbeiter-Bildungsverein) eine außerordentliche Genera-
lversammlung ab. Verhandlungsgegenstände sind: 1. Bericht über die
gewerbliche Ausstellung der deutschen Gesellen des Sachsenlandes; 2. Vor-
lage des Statutenentwurfes; 3. Ernennung von Ehrenmitgliedern; 4. Kur-
rentien. — Dieser Verein hat das gegenwärtig von der Dräcker Bräuhaus-
Gesellschaft gemietete (altes Gewerbevereinslokale, Sagitzgasse) da sein bis-
heriges Lokale für die jetzige Mitgliederzahl viel zu klein ist, übernommen
und wird derselbe die oben erwähnte Generalversammlung daselbst abhalten.

Wien, 12. September. Der erste allgemeine Beamteneverein der
österreichisch-ungarischen Monarchie hat auf Anregung seines ersten Wiener
Vorfuß-Konfortiums mit Beschluß der letzten Generalversammlung einen
Unterstützungsfond für Wöchter, Waisen oder Witwen mittelloser Beamten
gegründet, der durch freiwillige Beiträge bereits eine solche Höhe erreicht
hat, daß der Verwaltungsrath schon jetzt in der Lage ist, sechs Stipendien
für Freiplätze an der Handels- und Gewerbeakademie des Wiener Frauen-
Erwerbsvereines einschließlich der Kosten für die Lehrmittel für das am 1.
Oktober beginnende Schuljahr zu versehen. Anspruch auf diese Stipen-
dium haben die bezüglichen Angehörigen aller Beamten der österreichisch-
ungarischen Monarchie. Bewerbungsgesuche sind bis längstens 26. Sep-
tember an die Centralleitung des Beamtenevereines, Stadt, Himmelpfort-
gasse Nr. 6, abzugeben.

Handel und Verkehr.

Broos, 16. September. (Dr. Corr.) [Pisly Petrofenyet
Eisenbahn.] Der Bau der von Pesty nach Petrofany führenden
Zweigbahn wird zwar seit vorigem Jahre schon mit aller Kraft und
Energie betrieben, kann aber beschleunigt werden wegen besonders schwierigen
Terrainverhältnissen und hindernd eingetretener Elementar-Ereignisse zum
bedingten Termine nicht ausgeführt und dem Verthe übergeben werden.
Die Dampfmaschine braucht bereits durch das Streifeln seiner ganzen
Länge nach bis sub Csetalye (Váralya), zwischen Boldogfalva und Hagez,
übersteigt hier die über den Streifluß gebaute Brücke, fährt bei Boldogfalva
und Gopoa vorbei bis in das Dorf Ohaba de sub Piatra. — Täglich
verkehren bereits die Maschinenzüge, mit verschiedenen Materialien für die
Bauunternehmung belastet auf dieser Route. — Mit Ende dieses Monats
soll die Bahn bis Puj fertig werden.

Die Stationshöfe und Gebäude auf dieser Zweigbahn in Kus
sind ganz fertig, in Váralya und Kus der gänzligen Ausfertigung
sehr nahe, in Krivadia im Bau begriffen, in Baniha fertig und
in Petrofany wird deren Beendigung rasch entgegengearbeitet.

Durch Erdabrutschungen wurde bei Merisor schon bisher dieser Eisen-
bahn stark gehindert; in den letzten drei Wochen ist aber in Folge der
häufigen Stürze der 8 Klaffen tiefe Erdeinschuit vor dem großen
Tunnel in Baniha ganz verschüttet worden, und es soll, wie Sachver-
ständige es abschätzen, der Bauunternehmung Klein C Sepper in dieser
kurzen Zeit hiebei ein Schaden von 500,000 fl. erwachsen sein.

Ungewöhnliches Leben und reger Verkehr herrscht bei diesem Bau
in der Merisorer Gegend. — Ueber 8000 Italiener und sonstige fremde
Arbeiter sind beim Bau und besonders bei den Erarbeiten beschäftigt. —
Dieselben arbeiten leblich im Oeding per Kubit-Klaster Erdbewegung und
haben per Tag einen Verdienst von 2 fl. bis 2 fl. 50 kr. öst. Mähr. —
Baraqen und Buben auf dieser Route mit Gwaraen und Getränken
sind massenhaft vorhanden, ja selbst an Ordeleieren und Raufgewölben
fehlt es oben nicht.

Einheimische Arbeiter sind bei diesem Bau wenig beschäftigt und
so wandern durch die fleißigen und äußerst sparsam lebenden Italiener am
Posttage jeder zweiten Woche nach den Auszahlungen derselben Tausende
von Gulden in ihre Heimat.

Bis August künftigen Jahres wird hienächst erst diese Zweigbahn
ganz ausgefertigt und dem öffentlichen Verthe übergeben werden.

Stimmen aus dem Publikum. *)
Ich erkläre hienit, daß Herr Friedrich Groß, Schmiedemeister in
Hermannstadt, ein ehrenhafter Bürger sei.
Hermannstadt, 16. September 1869. E. D.

*) Für die unter dieser Rubrik folgenden Aufsätze ist die Redaktion nicht
verantwortlich.

Concert-Nachricht.
Das letzte Concert des k. Kammervirtuoson Ter schaf
findet Sonntag den 19. September im Theater statt.

Telegr. Wiener Cours vom 16. September 1869.

5% Metalliques	59.70	Ungar. Grundrentenlastungsb.	78. —
5% Mit Mar- und Novem. Zinsen	59.70	Emese	76. —
5% National-Anlehen (Silber)	68.80	Siberb.	77. —
1860er Staats-Anlehen	94. —	Koat.-Anb.	82. —
Banknoten	722. —	Silber	121. —
Kredit-Anlehen	257.25	R. L. Waag-Darlehen	5.91
London	122.80		
Siebenb. Eisenbahn-Aktien (vom 14. September)	167.50		
Prioritäts-Obligationen	168.50		
	87. —		
	88. —		

